

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Klein-  
zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Ver-  
teiler, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**Nr. 41.**

32. Jahrgang.

Sonnabend, den 4. April

**1885.**

## Ostermorgen.

Es wallen herab von der Berge Höh'n  
In duft'gem Rebelgewande  
Des Frühlings Geister, die holden Jee'n,  
Erlöset aus eisiger Bande.  
Sie weihen mit göttlich lebendigem Hauch  
Die schlummernden Keime der Erde,  
Aus jedem Baume, aus Busch und Strauch  
Erdnet das göttliche: Werde!  
Auserstanden, zum Leben erwacht,  
Durch des göttlichen Wortes Nacht.

Nun weh'n durch der Thäler erwachende Flur  
Der Gloden melodische Klänge,  
Es künden ringdum in der frohen Natur  
Des Ostermorgens Gesänge:  
Christ ist erstanden aus Todespein,  
Geboren zu neuem Leben,  
Nun stimmt Alle in Dankbarkeit ein,  
Dem Höchsten die Ehre zu geben.  
Ostern, fröhliche Frühlingszeit,  
Schmückend die Erde mit grünem Kleid.

Und aus des Morgenroths Glanze hervor  
Strahlt lächelnd die Sonne hernieder,  
Es schmettert die Lerche zum Himmel empor  
Lobpreisende Frühlingslieder.  
Der warme, leuchtende Sonnenstrahl  
Bringt Tröstung dem Menschenge mühe,  
Dem jagenden, dem in des Winters Qual  
Kein Strahl der Hoffnung erblühte.  
Hoffnung, himmlisches Gnadenbild,  
Schweb' auch heute auf's Erdengebild.

Der Ostern gewaltiges Zauberwort,  
Des Ausersteh'n's selige Kunde  
Sie tönen, als aller Christen Hort,  
Noch heute von Munde zu Munde.  
So gehet Ihr gläubigen Christen auch heut  
Dem göttlichen Worte die Ehre,  
Daß sich bei der Festesgloden Geläut'  
Der Ostern Verheißung bewähre.  
Ostern — Auserstehungszeit  
Wonnige Frühlingsherrlichkeit!

## Erlaß,

die Klassifikation der Mannschaften der Reserve,  
Landwehr und Ersatz-Reserve I. Classe  
betreffend.

Nach § 18,2 der deutschen Wehrrordnung vom 28. September 1875 II. Theil  
hat im Anschlusse an das Musterungsgeschäft die Klassifikation der Mannschaften  
der Reserve, Landwehr und Ersatz-Reserve I. Classe stattzufinden.

Mannschaften dieser Kategorien, welche wegen dringender häuslicher und  
gewerblicher Verhältnisse auf Zurückstellung Anspruch machen wollen, haben die  
bezüglichen Gesuche bei der Behörde ihrer Wohnorte — dem Stadtrathe, Bür-  
germeister oder Gemeindevorstande — anzubringen.

Von den Letzteren ist nach erfolgter Prüfung der Gesuche gemäß § 18,1  
der Wehrrordnung II. Theil eine Nachweisung, aus welcher nicht nur die mili-  
tairischen, bürgerlichen und Vermögensverhältnisse der Bittsteller, sondern auch  
die obwaltenden besonderen Umstände ersichtlich sind, durch welche eine zeitweise  
Zurückstellung bedingt werden kann, aufzustellen und an den mitunterzeichneten  
Civilvorsitzenden der Ersatz-Commission rechtzeitig einzureichen.

Die verstärkte Ersatz-Commission in den Aushebungsbezirken Schwarzenberg  
und Schneeberg wird alsdann über derartige Gesuche von Mannschaften  
aus dem Amtsgerichtsbezirke Johannegeorgenstadt  
den 14. April 1885, von Mittags 12 Uhr an  
im Rathhause zu Johannegeorgenstadt,

über Gesuche von Mannschaften  
aus dem Amtsgerichtsbezirke Schwarzenberg  
den 17. April 1885, von Vormittags 11 Uhr an  
im Bade Ottenstein in Schwarzenberg,

über Gesuche von Mannschaften  
aus dem Amtsgerichtsbezirke Löbnitz  
den 20. April 1885, von Vormittags 1/2 12 Uhr an  
im Rathhause zu Löbnitz,

über Gesuche von Mannschaften  
aus dem Amtsgerichtsbezirke Eibenstock  
den 22. April 1885, von Vormittags 1/2 12 Uhr an  
in der Eberwein'schen Restauration in Eibenstock  
und über Gesuche von Mannschaften

aus dem Amtsgerichtsbezirke Schneeberg  
den 27. April 1885, von Vormittags 11 Uhr an  
im Gasthose zur Senne in Schneeberg

Sitzung halten. Die hierbei getroffenen Entscheidungen, welche endgültig sind  
und für die im Termine nicht erschienenen Reclamanten für bekannt gemacht  
gelten, behalten nur bis zum nächsten Klassifikationstermine Gültigkeit.

Schneeberg und Schwarzenberg, am 3. März 1885.  
Die Ersatz-Commission in den Aushebungsbezirken  
Schneeberg und Schwarzenberg.

Der Militär-Vorsitzende: Der Civil-Vorsitzende:  
Brahmann, Oberstlieutenant z. D. u. Frhr. v. Wirsing, Amtshauptm.  
Landwehr-Bezirks-Commandeur. St.

## Bekanntmachung.

Der Fabrikant Herr A. J. Unger in Eibenstock

beabsichtigt, in der Mulde Nr. 3154 und auf den Parzellen Nr. 1073, 1093  
des Flurbuchs für Schönheide ein Wehr von 20,0 m Breite und 1,2 m Höhe zu  
errichten und auf den Parzellen Nr. 1073, 1059, 3227 und 1089 desselben  
Flurbuchs, sowie in den Abtheilungen lit. 75 e., 74, 66 und 65 des Hund-  
hölzer Staatsforstreviers einen Werkgraben zum Zwecke des Betriebes einer  
auf den Parzellen Nr. 1089 und 3227 zu errichtenden Fabrikanlage, allenthal-  
ben nach Maßgabe der eingereichten und allhier zur Einsicht bereit liegenden  
Zeichnungen und Beschreibungen anzulegen.

In Gemäßheit § 17 der Reichsgewerbeordnung vom 21. Juni 1869  
wird dies mit der Aufforderung hierdurch bekannt gemacht, etwaige Einwend-

ungen hiergegen, soweit sie nicht auf besonderen Privatrechtstiteln beruhen, bei  
deren Verlust binnen 14 Tagen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an ge-  
rechnet, allhier anzubringen.

Schwarzenberg, am 31. März 1885.

## Die königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirsing.

Im Monat Februar 1885 betrogen die in dem Hauptmarktorde Zwickau  
für den Lieferungsverband der unterzeichneten königlichen Amtshauptmannschaft  
maßgebenden Durchschnittspreise für Fourageartikel

7 M. 13 Pf. für 50 Ko. Hafer,  
4 " " " " 50 " Heu und  
2 " 75 " " " 50 " Stroh.

Zugleich wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß für denselben Liefer-  
ungsverband die Durchschnittspreise für folgende Lieferungsartikel in den letzten  
10 Friedensjahren auf die Zeit vom 1. April 1885 bis 1. April 1886 auf

10 M. 81 Pf. für 50 Ko. Weizen,  
13 " 01 " " 50 " Weizenmehl,  
8 " 92 " " 50 " Roggen,  
11 " 61 " " 50 " Roggenmehl,  
7 " 76 " " 50 " Hafer,  
4 " 16 " " 50 " Heu und  
2 " 53 " " 50 " Stroh

festgestellt worden sind.

Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,

am 2. April 1885.  
Frhr. v. Wirsing.

St.

## Holzversteigerung

auf Schönheider Staatsforstrevier.

Im Hotel „zum Rathhause“ in Schönheide sollen

Dienstag, den 14. April a. c.,

von Vormittags 1/2 10 Uhr an

die in den Abtheilungen 28, 50, 52, 53, 54, 59 und 62 aufbereiteten Kupp-  
und Brennholz, und zwar:

1 weicher Stamm von 12 Ctm. Mittenstärke,	
501 Stück weiche Klöpper von 13—15 Ctm. Oberstärke,	} 3,5 Meter Länge,
673 " " " " 16—22 " " "	
204 " " " " 23—29 " " "	} 3,5 Meter Länge,
36 " " " " 30—36 " " "	
7 " " " " 37—43 " " "	} 3,5 Meter Länge,
2 " " " " 12—14 " " "	
1401 " " Stangenkl. " 8—12 " " "	} Mittenstärke u. 8 u. 9 Mtr. l., Oberstärke und 3,5 Meter Länge,
165 " " Derbst. " 8—9 " " "	
50 " " " " 10—12 " " "	} Unterstärke,
54 " " " " 13—15 " " "	
1075 " " Reisst. " 2—3 " " "	}
1395 " " " " 4—6 " " "	
176 " " " " 7 " " "	}
29 Raummeter weiche Brennknüppel,	
42 " " " " " " "	} Reste,
932 " " " " " " "	
73 " " " " " " "	} Reisig und Stöcke

einzeln und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

in cassemäßigen Münzsorten, und unter den vor Beginn der Auktion  
bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Creditüberschreitungen sind unzulässig.

Auskunft erteilt auf Befragen der mitunterzeichneten Oberförster.

Königl. Forstrentamt Eibenstock u. Königl. Forstrevier-  
verwaltung Schönheide,

Geißler.

am 30. März 1885.

Frank.

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Es würde zu weit führen, wollten wir der Sympathie-Rundgebungen alle Erwähnung thun, welche gelegentlich der Bismarck-Feier unserm großen Staatsmanne zu Theil geworden sind. Wir erwähnen daher nur die warme Theilnahme, welche sich in den Blättern der österreichischen Hauptstadt kundgegeben hat. Das „Fremdenblatt“ z. B. sagt: was Fürst Bismarck dem deutschen Reiche, was er der Welt geworden, sei in Worte nicht zu fassen. Die Größe seiner Werke könne nicht getrennt werden von der Größe seiner Ueberzeugungen. Er sei vor Allem ein großer Charakter. Ohne die Stärke des deutschen Reiches zu mindern, Sorge er dafür, daß diese Stärke weder als Verletzung, noch als Bedrohung betrachtet werde. Die Bevölkerung Oesterreich-Ungarns schließe sich aufrichtig und herzlich der Feier des Tages an. Fürst Bismarck stehe derselben so nahe, wie es nur irgend bei einem Staatsmanne eines fremden Reiches der Fall sein könne. Wir verehren in ihm den treuen Hüter und Pfleger der allgemeinen Interessen des Friedens und erkannten es wohl, was er der Sache des monarchischen Prinzips, der Aufrechterhaltung der konservativen Ideen unserer Zeit geworden. Immer mächtiger ist die Ueberzeugung hier emporgewachsen, daß wir ihn als treuesten Freund unserer Monarchie, als nicht nur jeder Bewunderung, sondern zugleich jedes Vertrauens, jeder Sympathie würdigsten Staatsmann zu betrachten haben. Wenn heute der Name des Fürsten Bismarck viele tausend Male erklingt, wird er schwerlich außerhalb Deutschlands irgendwo mit größerer Wärme genannt werden, als in Oesterreich-Ungarn.

— Aus den Reichslanden. Bemerkenswerth ist eine Rede, welche von einem Elsässer zu Kaisers Geburtstag bei dem Feste der deutschen Reichsangehörigen in Wien gehalten wurde. Graf Dürckheim-Montmartin nämlich, früher begeisteter Bonapartist, welcher jetzt auf Schloß Fröschweiler, fern vom politischen Leben, wohnt und der zum Besuche bei seinem Sohne, österreichischem Cavallerie-Offizier, in Wien anwesend war, ließ sich in deutsch-patriotischer Weise also vernehmen: „Deutsche Brüder! Vorhin hat Ihnen ein Deutscher, der Amerikaner geworden, seinen Gruß gebracht. Jetzt grüßt Sie ein alter Franzose, der Gott sei Dank ein Deutscher geworden! Glauben Sie nicht, daß ich das Schöne, Edle und Große, was ich von Frankreich gelernt, vergessen habe! Da sei Gott vor — Undank kommt nie in eine deutsche Seele —, aber urgermanisches Blut fließt in elsässischen Adern und Siegfried's Drachensblut fühle ich auch in den meinen rinnen, dessen Ahnen das Reichspanier getragen und die letzte Scholle deutschen Grundes im Elsaß mit ihrem Herzblut verteidigt haben. In einem Augenblick der Schwäche haben wir das Elsaß verloren, aber das alte Kleinod des deutschen Reiches, das schönste Juwel in der deutschen Krone ist wiedergewonnen! Das hat unser Kaiser Wilhelm mit starkem Arm, mit festem Willen wiedergewonnen, wie es schmachvoll von Ludwig XIV. geraubt worden ist! Und mit gutem Gewissen sage ich Ihnen — und ich habe es vor meinem ganzen elsässischen Volke gesagt: Es ist dem elsässischen Volke zum Heil und zum Wohl, daß es wieder ein rechtes Volk geworden, von dem es nimmer heißen solle, es sei nicht Fisch und nicht Fleisch, sondern das alle Zeit als ein ganzes Volk gelten möge! Mein Elsaß ist klein, darum muß es sich einem großen Ganzen anschließen — dem großen, einigen deutschen Reiche! Das müssen die Elsässer hören und müssen begreifen. (Lebhafte Rufe: Sie werden auch!) Das allein kann meinem engeren Vaterlande seine gerechte Stelle im deutschen Völkerbunde erhalten und begründen, das allein kann den Benjamin des deutschen Stammes zu einem rechten Gliede der deutschen Familie machen! Aber ich fürchte, daß meine Stimme verhallen wird, wie die Stimme des Predigers in der Wüste. (Rufe: Nein! Nein!) Hoffen wir, daß ihre Zwischenrufe zur Wahrheit werden!“ Ein Berichterstatter der „Str. P.“ fügt hinzu: „Mit tiefer Ergriffenheit hatte der Redner gesprochen und die hellen Thränen liefen über seine Wangen, während die zitternde Stimme die Wiedergewinnung des geraubten Reichslandes feierte. Eine seltsame Rührung hatte sich in die Herzen aller Anwesenden geschlichen und als Graf Dürckheim endet, da brach die Begeisterung los und mit deutscher Wärme und deutscher Kraft erbrauste aus den hundertsten Reihen der Chor: „Deutschland, Deutschland über Alles, über Alles in der Welt!“

— Oesterreich. Nachdem die wegen Verdacht des Landesverraths erfolgte Verhaftung des Hauptmanns Potier so viel Staub aufgewirbelt hat, wird jetzt der „Schles. Ztg.“ in einem Privattelegramm aus Wien gemeldet, Potier werde wieder auf freien Fuß gesetzt werden, da die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen sich als unbegründet herausgestellt hätten. Dagegen meldet ein Kopenhagener Blatt, auf Verlangen der österreichischen Regierung sei in Berlin ein dänischer Hauptmann, Namens Sauraw, verhaftet worden.

— Schweiz. Die Untersuchung in der Anarchisten-Angelegenheit hat, wie man der „Magdeb.

Ztg.“ aus Bern telegraphirt, Anhaltspunkte dafür ergeben, daß die verbrecherischen Pläne doch von den Anarchisten ausgegangen sind. Am 30. v. Monats wurden fünf neue Verhaftungen in Zürich und Winterthur vorgenommen.

## Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenstod, 3. April. Der „Verein gegen Hausbettelei“ erließ vor einigen Tagen in diesem Blatte einen Aufruf an die hiesige Einwohnerschaft, dahingehend, daß im Interesse des Vereins keinem fremden Bettler eine Gabe verabreicht werden möchte, da jeder Durchreisende, welcher im Besitze ordnungsmäßiger Legitimationen sei, an Rathsstelle durch die Mittel des Vereins mit einer 20 Pfennig-Speise-Marke unterstützt wird. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß durch die gedankenlose Verabreichung von Almosen, dem Bettelunfug nur Thor und Thür geöffnet wird. Soll der Verein wirklich nutzbringend sein, so erheischt es die Pflicht der Mitglieder, daß sie den obenangebeuteten Vorschriften genügen. Aber auch Nichtmitglieder werden viel zur Beseitigung der lästigen Bettelei beitragen, wenn sie sich ebenfalls der Verabreichung von Gaben an eine gewisse Sorte Bettler enthalten, event. dem Vereine als Mitglieder beitreten und denselben dadurch unterstützen, was um so leichter ist, als der monatliche Beitrag nur ein sehr geringer ist. Wir erwähnen gleich noch, daß in nächster Zeit wieder mit der Einsammlung der Beiträge begonnen werden wird. Vereinsmitglieder, soweit sie schadhaft oder verloren sein sollten, werden vom Vorstand unentgeltlich ersetzt.

— Dresden. Dem Vernehmen nach geht es Herrn Barbier Möcke, der bekanntlich ein ganzes Gehäß verschluckt hatte, in der Klinik seines glücklichen Operateurs, Herrn Stabsarzt Dr. Crede, erfreulicherweise recht passabel. Der Patient ist schon seit mehreren Tagen fieberfrei, hat auch bereits seinen Zustand entsprechende Nahrung durch seinen operirten Magen passiren lassen können, so daß wohl angenommen werden darf, daß diese wichtige Magenoperation nach ihrem jetzigen Verlaufe als eine glückliche gelten kann.

— Für Leipzig ist ein Barbierstreik in Sicht! Dem Vorstand der Barbier- und Friseur-Innung für Leipzig und Umgegend ist nämlich ein Schreiben des Fachvereinsvorstandes zugegangen, in welchem in Form einer Petition die Forderungen der Gehilfen formulirt wurden. Denselben ist der Passus hinzugefügt, daß bis Donnerstag Mittag 12 Uhr einem Bescheide entgegenzusehen wird, widrigenfalls die Forderungen für abgelehnt angesehen werden, für welchen Fall die Gehilfen ihre Dispositionen treffen werden. Wie verlautet, bestehen dieselben darin, daß am Sonnabend Morgen die Arbeit eingestellt werden soll. Da die Meister selbstredend gar nicht im Stande sind, bis Donnerstag sich zu entscheiden, so stände für Ostern also ein Barbierstreik zu erwarten.

— Schneeberg. Seitens der Touristen, namentlich aus Chemnitz, ist zum öfteren betont worden, daß die an landschaftlichen Schönheiten so reichen Gegenden von Schwarzenberg, Schneeberg, Löbnitz, Eisenstod u. immer noch viel zahlreicheren Besuch aufweisen würden, wenn an den Sonntagabenden eine Verbindung zwischen Aue und Chemnitz hergestellt würde. Diesen Wünschen, die auch von verschiedenen Erzgebirgsvereinen getheilt worden sind, gab der Gesamtvorstand des Erzgebirgsvereins durch seinen Vorsitzenden Dr. Köhler, an maßgebender Stelle Ausdruck. In anerkannter Weise hat auch die kgl. Generaldirection der sächsischen Staatseisenbahnen auf das bezeichnete Gesuch beschlossen, während der Geltungsdauer des diesjährigen Sommerfahrplans — zunächst jedoch nur versuchsweise — an Sonntagsfesttagen den jetzt 5 Uhr 40 Min. Nachmittags von Aue nach Chemnitz abgehenden Güterzug Nr. 1713 eine halbe Stunde später verkehren und schon von Aue an zur Personenbeförderung mit benutzen zu lassen. Die fernerehin vom Gesamtvorstande des Erzgebirgsvereins gewünschte Einbeziehung der Station Schneeberg in den Rundreiseverkehr ist dagegen für nicht thunlich erachtet worden, da die Einrichtung neuer Rundreisefahren nicht beabsichtigt wird. Wegen der außerdem beantragten Einlegung von Sonntagsextrazügen hat sich die kgl. Generaldirection die Entscheidung noch vorbehalten.

— In Paschwitz bei Schmiedeberg erschlug dieser Tage der betrunkene Arbeiter Leopold sein dreivierteljähriges Kind. Er hatte dasselbe, um es am Schreien zu verhindern, auf die Erde geschleudert und ihm mit einem Stiefel den Kopf eingeschlagen. An der kleinen Leiche wurde außer dieser tödtlichen Verletzung ein Doppel-Armbruch und die Auskuglung einer Hüfte constatirt.

— Die kürzlich aus Marxstädt unter Mitnahme einer Summe von 5000 Mark städtisch gewordene Comptoiristin eines Fabrikgeschäfts ist in Hamburg aufgegriffen worden. Von ihrem Begleiter, einem Schlosser, fehlt noch jede Nachricht.

**Mittheilungen über die öffentliche Stadtverordneten-Sitzung am 18. März 1885.**

Anwesend 17 Mitglieder. Entschuldigt fehlen die Herren Stadtverordneten Theod. Härtel, Alban Reichsner und Moriz

Gebig. Seiten des Stadtrathes sind die Herren Bürgermeister Köpfer und Stadtrath Hannebohn anwesend.

Der Vorsitzende Herr Kaufmann C. J. Dörfel eröffnet die Sitzung und geht man hierauf sofort zur Erledigung der Tagesordnung über.

Zu Punkt 1 liegen dem Collegium die vom königlichen Finanzministerium neuerdings wegen Freigabe der Bahnhofstraße zum öffentlichen Verkehr gestellten Bedingungen zur Entschliessung vor.

Der Herr Vorsitzende verweist in seinem Referate hierüber zuvörderst auf den seinerzeit erstatteten Bericht über die erfolgte mündliche Befürwortung einer Petition um Ermäßigung der betr. Bedingungen und theilt hierauf mit, daß der Versuch, eine nochmalige Aenderung derselben in einigen Punkten herbeizuführen, erfolglos gewesen ist, da die Bedingungen in der Hauptsache und namentlich betreffs der Unterhaltungsbeiträge wesentlich gemildert worden sind; denn während nach der früheren Fassung der Bedingungen für den Frontmeter eines bebauten Grundstücks 1.20 Mark für Unterhaltung der Straße entrichtet werden sollten, sind jetzt hierfür nur 75 Pf. festgesetzt worden. Der Stadtrath hat nun beschlossen, die Bedingungen einzugehen und befürwortet der Herr Vorsitzende, diesem Beschlusse beizutreten.

Herr Stadtverordneter Seelig schließt sich diesem Vorschlage voll an und zwar, weil er dafür hält, daß eine alsbaldige Regelung dieser Angelegenheit der Stadtgemeinde nur von Nutzen sein könnte, eine weitere Witterung der Bedingungen aber kaum zu erwarten stehe. Gleichzeitig empfiehlt er aber, den Stadtrath um Aufstellung eines Nachtrages zur Localbauordnung zu ersuchen, in welchem die Bedingungen für die Bebauung der Bahnhofstraße und namentlich für die Einräumung solcher Grundstücke, die nicht als Hofraum oder Garten betrachtet werden können, festzustellen seien.

Herr Bürgermeister Köpfer erklärt, daß ein derartiger Nachtrag auch vom Stadtrath bereits beschlossen und dem Collegium nur deshalb nicht schon mit vorgelegt worden sei, weil man erst dessen Entschliessung in dieser Sache abwarten wolle. Im Uebrigen empfiehlt er, dem Rathsbefchlusse sich anzuschließen.

Nach weiterer kurzer Debatte beschließt hierauf das Collegium einstimmig, dem Rathsbefchlusse gemäß die Bedingungen anzunehmen, gleichzeitig aber auch, den Stadtrath zu ersuchen, den in Aussicht gestellten Nachtrag zur Localbauordnung baldigst zu entwerfen und vorzulegen.

Zu 2) beschließt man, die Kosten für Drucklegung des Haushaltsplanes für 1885 zu bewilligen.

3) Der Stadtrath hat im Hinblick auf einen schon früher und sodann nochmals bei Anstellung des zweiten Polizeibeholders gefassten Beschlusse, die Zwangsvollstreckung in Verwaltungssachen in eigene Verwaltung zu übernehmen, die Einführung derselben vom 1. April d. J. ab beschlossen und in seinem diesfälligen Berichte an das Stadtverordnetencollegium eine specielle Uebersicht über die Vortheile dieser Einführung durch die wesentlich niedrigeren Gebühren gegenüber den Gebühren des Gerichtsvollziehers gegeben.

Das Collegium tritt dem Rathsbefchlusse einstimmig bei.

Zu 4) nimmt man mit Befriedigung Kenntniß von der lebhaften Benutzung der sächsischen Volksbibliothek im verfloffenen Jahre, sowie von der Erweiterung derselben durch Ankauf vieler, selbst sehr werthvoller Werke.

Punkt 5 erledigt man in geheimer Sitzung. Nach Beendigung der Tagesordnung gehen aus der Mitte des Collegiums Beschwerden ein.

a. daß auf der von der Hauptstraße nach den Promenaden führenden Treppe am Seelig'schen Hause selbst mit Schiebedecken und Handwagen gefahren und hierdurch die Treppe beschädigt werde.

b. über das gewaltsame Öffnen einzelner verschlossener Wasserbottiche.

c. über das Fahren in dem sogenannten Pawlowsky-Gäßchen mit größeren Wagen und

d. über den äußerst schlechten Zustand vieler Fußsteige in besseren und belebteren Straßen der Stadt.

Das Collegium übermittle die Beschwerden dem Stadtrathe zur Kenntnisaufnahme und ersucht denselben um Abhilfe.

## Um Ehre und Recht.

Erzählung von C. Esenius.

(Fortsetzung.)

„Ich versteh' Euch nicht, Kurt. Was meint Ihr damit?“

„Ach ja, der Herr Inspektor sind nicht aus dieser Gegend. Wenn hier die Förderwagen gewogen werden, muß es genau stimmen. Das Uebergewicht haben wir aufgesammelt und verkauft und dann den Erdb unter uns getheilt. Jedem das Seine, Herr Inspektor.“

Also das, glaubten die Leute, habe er in seiner Ansprache gemeint, wenn er nun Recht und Gerechtigkeit gesprochen! — Anfangs war Grabbe bestürzt. Also unten wie oben, Ueber nach seiner Façon. D, weh! dachte der Inspektor. Er erkannte aber sofort, daß hier ein Mißbrauch durch die Länge der Zeit geheiligt worden sei. „Das nenne ich Unterschleife,“ sagte der Grubeninspektor nach einer Weile. „Die kann ich in meinem Bezirke nicht dulden. Was die Staatsbergwerke abwerfen, sei es klein oder groß, gehört dem Staate und muß in die Staatskasse abgeführt werden.“

Der Bergemeister murmelte so etwas von: Der Staat hat doch genug und die Kleinigkeit macht ihn nicht reicher, noch ärmer, setzte aber hinzu, daß sei hier einmal alter Brauch und daran werde doch der neue Herr Inspektor nichts ändern wollen; das würde sehr unzufrieden machen. Dieser aber blieb dabei: „Es sind einfach Unterschleife, und solche werde ich abstellen. Laßt Eure Kameraden gewarnt sein!“ — Kurt ging, konnte aber ein solches Verfahren nicht begreifen.

In den nächsten Tagen fiel dem Inspektor ein, daß er dem in der Nähe wohnenden Priester noch die Antrittsviste schuldig sei. „Gehört zwar zu den Rehern, sagte Grabbe zu sich, aber muß doch dem Anstande gehorchen.“ Ueberdies hatte er in den letzten Tagen fast übermäßig gearbeitet, so daß er fühlte, er müsse sich eine kleine Bewegung verschaffen. Er hätte fahren können, aber als leidenschaftlicher Reiter zog er einen tüchtigen Ritt vor. Nicht lange, so sah er im Sattel und galoppirte in die frische Morgenluft hinaus.

Der Pfarrer empfing ihn recht herzlich, ließ sein Pferd in den Stall bringen und nöthigte ihn herein. Eine Flasche vorzüglichen Weins führte bald eine lebhaftere Unterhaltung herbei.

Der Inspektor merkte, daß er ein biederer Herz und einen klugen Verstand vor sich habe. Das ermutigte ihn, auf ein anderes Thema überzugehen, und über Leben und Sitten der Bevölkerung in der Umgegend zu sprechen, namentlich das aber mit einzuflechten, was er in den vergangenen Tagen an dem Grafen und seinen eigenen Unterbeamten erlebt hatte. Ruhig hörte ihn der Geistliche an. Als der Inspektor seinem Herzen Luft gemacht hatte, sah ihn der Pfarrer mit seinen klugen Augen bedeutungsvoll an und zuckte die Achseln. Ein fauler Bleck ist das allerdings, Herr Inspektor. Aber ich frage Sie, wofür halten die meisten Menschen den Staat? Für einen Begriff, etwa ein Wesen ohne Empfindung und süßlos. Diefem gegenüber glauben sie sich dann zu einem weiten Gewissen berechtigt, wenn sie auch im Privatverkehr die Ehrlichkeit selbst sind. Das ist nicht zu entschuldigen, aber wohl zu verstehen. Beichtstuhl und Kanzel unterlassen nicht, das Uebel anzugreifen; aber es hält schwer, um so mehr, wenn man gewaltsam dabei vorgeht. Hier heißt es: langsam und allmählig. Raum war das Gespräch im Gange, so klopfte es an die Thüre. „Herein!“ — „Gelobt sei Jesus Christus!“ mit diesem Grusse trat einer von des Inspektors Arbeitern in das Vorzimmer. „In Ewigkeit Amen!“ antwortete der Geistliche, ihm etliche Schritte entgegengehend, da es bereits stark dämmerte. „Ach, Ihr seid es, mein lieber Heimann? Was bringt Ihr noch so spät?“ — „Ja, Hochwürden, ich muß morgen taufen lassen.“ — „Nun, das ist ja recht schön; ich wünsche Euch Glück dazu.“ — „Aber sagt mir nur, wie kommt Ihr mit all' den Trabanten durch?“ — „Schlecht und recht, Hochwürden, wie es bei uns Art Leuten eben geht. Und dann habe ich einen guten Steiger. Na, das ist ja auch schön. Freilich, meinte Heimann, und kniff das linke Auge zu, es hat damit auch seine eigene Bewandnis, umsonst ist der Tod.“ — „Wie meint Ihr das?“ fragte der Pfarrer. „Geschäftssachen, Hochwürden; das muß man kennen. Aber Ihnen kann ich's schon sagen. Der Steiger Brandt giebt uns, d. h. meinem Peter Gottlieb und mir, stets die beste Arbeit; er stellt uns an eine Stelle, wo wir immer gut für drei fördern können. Geschrieben wird auch für drei und auch bezahlt. Der dritte, der gar nicht da ist, sondern nur auf dem Papier steht, den nennen wir unter uns den todtten Mann. Was von dem Verdienst auf diesen kommt, das theilen wir beide mit dem Steiger. Einige Andere, glaube ich — aber das sind Geschäftssachen, Hochwürden, und in anderer Leute Sache mischt man sich nicht gerne. Jeder sorgt für sich, und Gott für uns Alle.“

„Aber, mein lieber Heimann, was Ihr da macht, ist ja Betrug. Und wißt Ihr auch wohl, wen Ihr betrügt? den Staat! Bedenkt das einmal.“ — Heimann sah den Pfarrer ungemein verwundert an und sagte: „In der ersten Zeit, als ich hier eintrat, meinte ich das auch; aber der Steiger sagte, das könne der große Staat ganz gut vertragen, und höher raus — na, da sah' es noch ganz anders aus. Und sehen Sie, Herr Pfarrer, was muß man nicht Alles thun, um sich bei dem kimmerlichen Lohn ehrlich durch die Welt zu bringen. Wenn ich's nicht will, thut ein Anderer und Jeder ist sich doch selbst der Nächste.“

„Na, mein lieber Heimann, wir reden ein andermal weiter darüber; meine Zeit ist jezt um und ich habe noch etwas Anderes zu besorgen.“ Heimann ging. Der Gruben-Inspektor Grabbe hatte wie auf Kohlen gefesselt. Nicht, daß ihm die Zeit zu lang geworden wäre — das war ja einer von seinen Arbeitern! Was hatte er für schlimme Dinge gehört! Und verstanden hatte er in dem Nebenzimmer Wort für Wort; denn Heimann sprach sehr laut und die Thür war nur angelehnt. In ihm kochte es und mehrmals war er im Begriff, aufzuspringen, um gleich Bericht zu halten. „Schöne Geschichten das — rief der Inspektor aus, als der Arbeiter fort war. Aber warte nur, mein sauberer Steiger, wir wollen der Sache schon auf den Grund sehen.“ Nur nicht in der ersten Hitze gleich zufahren, warnte der Pfarrer; immer erst abkühlen lassen, sonst verbrennt man sich mitunter selber. Lassen Sie sich durch diesen Fall nicht aus der Ruhe bringen. — Wünsche angenehme Heimkehr.“ Der Inspektor dankte und ritt davon.

Am andern Morgen rief Grabbe sämtliche Steiger zu sich. Vor Allem hielt er Brandt sein Unrecht vor und verwahrte ihn in strengem Tone. Zum Schlusse fügte er hinzu: „Alle kontrolliren, das wißt Ihr so gut wie ich, kann ich nicht; zu dem Zwecke muß man sich auf Beamte verlassen können. Daß hier aber Vieles im Argen liegt, wußte ich vorher, und deshalb habe ich Sie vorher gewarnt. Bei Ihnen, Brandt, war es umsonst, und da hätte ich vollen Grund, Sie zu entlassen. Doch aus Rücksicht auf Ihre Familie und Ihr ferneres Fortkommen will ich diesen äußersten Schritt für diesmal noch unterlassen. Ich will hoffen, daß Sie Ihr eigenes Interesse wahrzunehmen verstehen. Im wiederholten Falle jedoch muß ich Sie der Diktion melden.“

Schon während der Inspektor sprach, war Brandt äußerst erregt gewesen. Als derselbe geendet, trat er mit hochrothem Gesichte aber malitösem Lächeln vor und sagte: „Herr Inspektor, was ich gethan, ist hier bei uns alter Brauch und geschieht überall und die Leute quälen sich auch dafür. Und warum soll der Staat Millionen auf Millionen an diesen Gruben verdienen, während wir Unterbeamte fast wie Hunde abgefunden werden. Da muß man schon zusehen, daß man nebenbei etwas verdient. Das ist immer so gewesen, und

Sie, Herr Inspektor, werden es nicht abbringen. Die Diktion weiß das ebenso gut, hat aber noch nie etwas dazu gesagt. Andere machen es noch schlimmer, werden reich dabei und kriegen noch Orden dazu. Man mache mir nicht erst den Mund auf. Ich will den Herren von der Diktion schon ein Lichtchen anstecken, was sich so leicht nicht ausblasen lassen wird. Und dann, Herr Inspektor, möchte ich doch mal die Frage stellen: wie kommt es, daß die kleinen Consumenten so viel über Kohlenmangel bei uns klagen, was früher nie der Fall gewesen, während der Graf Barowsky, dessen Betriebswerke noch in der Reparatur liegen, Kohlen im Ueberflusse hat, Kohlen aus unserer Grube?“

(Fortsetzung folgt.)

**Vermischte Nachrichten.**

— Anlässlich der Jahresfeier der Thronbesteigung Kaiser Alexander III. taucht in Rußland eine seltsame Erinnerung auf, die sich an seinen Vater und Vorgänger, Alexander II. knüpft. Man entsinnt sich wohl, daß der verstorbene Czar zu Moskau — im Jahre 1818 — geboren ist. Um jene Zeit war in der russischen Gesellschaft ein gewisser Vordier sehr in Mode. Der Mann war vor der französischen Revolution aus Paris geflohen. Ein Freund und Schüler des berühmten und berühmten Cagliostro, versuchte er mit Glück auf russischem Boden sein Talent als Astrologe, Traum- und Sterndeuter, Propheet und Wahrsager. Das abergläubigste Volk der Welt, die Kleinrussen, glauben an ihn, wie wenn er mit himmlischen Kräften begnadigt sei, und so hatte sich in allen Kreisen der guten Gesellschaft von damals die Gewohnheit eingebürgert, bei jedem wichtigen Ereigniß Vordier zu befragen. Deshalb nahm es auch nicht Wunder, daß die Czarin, als sie dem künftigen Kaiser das Leben gegeben hatte, den Weisen zu sich beschied, und um das Poroskop ihres neugeborenen Sohnes bat. Die Antwort lautete sehr einfach: „Er wird groß sein, er wird gut sein, er wird glücklich sein — aber er wird in rothen Stiefeln sterben.“ Man lachte viel über diese komische Wahrsagung, die man sich in allen Clubs und Gesellschaften wie eine gute Anekdote erzählte, denn rothe Stiefeln trug kein Mensch, als die persischen Rosenüberkäufer. Jezt entsinnt man sich wieder dieser Prophezeiung, die in so grausiger Weise sich erfüllt hat. Dreiundsechzig Jahre nach jener Wahrsagung, an einem winterlichen Märztag lag Kaiser Alexander II. am Katharinen-Kanal, von den Bomben der Nihilisten hingestreckt, und seine Beinkleider und Stiefel waren von rothem Blute überströmt. . . . Von dem jetzigen Kaiser erzählt sich das Volk, daß eine Sibylle ihm geweissagt habe, er werde fünf Kaiser überleben.

— Eine Frage von erheblicher sanitärer Bedeutung tritt augenblicklich in den Vordergrund der öffentlichen Erörterung: Die Frage der Gesundheitsgefährlichkeit der sogenannten Patent-Flaschenverschlüsse. Zweifelloß bieten diese Porzellanstopfen mit Kautschukring große Bequemlichkeit für's Publikum; die von sachverständiger Seite dagegen geltend gemachten Bedenken fallen jedoch stark ins Gewicht. Unbestritten ist einerseits die Mangelhaftigkeit des Verschlusses, ferner aber auch die Unsauberkeit desselben, denn die sorgfältigste Reinigung der Flaschen und ihres Verschlusses vermag die in den Kautschuk eingedrungenen Stoffe nicht wieder aus demselben zu entfernen und daher kommt es denn auch, daß häufig die in Flaschen mit Patentverschlus enthaltenen Biere und Mineralwässer einen unangenehmen, widerlichen Beigeschmack haben. Daher ist denn auch die Befürchtung, daß diese Art des Verschlusses gesundheits-schädliche Stoffe übertragen kann, eine sehr nahe-liegende, namentlich wenn die Flaschen, wie dies häufig der Fall ist, in Krankenzimmern aufbewahrt werden. Daß aber der Patentverschlus unmittelbaren Einfluß auf die in den Flaschen enthaltenen Flüssigkeiten ausübt, dafür spricht ein von dem vereideten Chemiker Dr. Jeserich soeben abgegebenes Gutachten, in welchem es u. A. heißt: „Es ist der Beweis geliefert, daß für die Biere, welche eine starke Kohlen-säure-Entwicklung in der Flasche erzeugen, der Kort-verschlus von größerer Bedeutung ist, als der Patent-verschlus, insofern, als ein Theil dieser Kohlen-säure bei Verwendung des letzteren entweicht. Mit diesem Entweichen ist aber ein zweiter, nicht unbeachtet zu lassender Uebelstand unmittelbar verbunden: Beim Entweichen wird stets eine Menge Bieres mit aus der Flasche treten, sich am Rande des Halses, unmittelbar an und um den Verschlus festsetzen und antrocknen. Ein solcher Ansay von Bier bietet aber, wie eingehende mikroskopische Prüfungen ergeben haben, einen sehr geeigneten Nährboden für die Ent-wicklung von Mikroorganismen und daß solche Bild-ung von Pilzen u. nicht zu den Vorzügen gehört, ist selbstverständlich. Wie oft mögen wohl schon Krank-heiten, wie Diphtheritis u. durch solche Patentver-schlüsse übertragen sein? Bei einer Epidemie können dieselben unter Umständen geradezu verhängnisvoll werden.“

— Bismarcks erste Reise nach Barzin. Die nächste Eisenbahnstation bei Barzin, das sich Bismarck für seine Ehrengabe aus dem Jahre 1866 gekauft hat, heißt Schlawe. Dort wohnte ein Schuh-macher, Kreuzbrad und bieder, nur hatte er, das wußte

die ganze Stadt, einen kleinen Fehler, er war erstaunlich neugierig. Wenn er einen Fremden ankommen sah, der etwas vorstellte, ruhte er nicht, bis er herausgebracht, wie der Ankömmling hieß, welches seine Stellung, sein Beruf und womöglich auch, welches der Zweck seiner Anwesenheit in Schlawe war. Eines schönen Tages nun hört er von Bahnbeamten, daß ein Extrazug angemeldet sei. Bei dieser Nachricht ist unser Schusterlein natürlich wie elektrifirt, läßt sogleich seine Arbeit stehen und liegen, zieht einen Rock an und eilt spornstreichs zum Bahnhofe, um zu erfahren, wer mit dem Zuge wohl kommen möchte. Auf dem Perron angelangt, hört er, daß der Zug schon herein sei. Als er einen Beamten fragt, wer denn mit demselben gekommen sei, zeigte ihm jener einen Herrn, der auf einer Bank sitzt und sagt, dies sei der Fremde. Flugs macht sich unser Mann an den Ankömmling heran, setzt sich mit schüchternem Geberde auf das andere Ende der Bank und rückt als-bald mit der Frage an den Fremden heraus: „Ach, Sie sind wohl der Herr, der mit dem Extrazuge eben gekommen ist?“ — „Ja wohl. Wer sind Sie?“ — „Ich bin der Schuster X. hier, und mit wem habe ich die Ehre?“ — „Ich bin auch Schuster.“ — „Schuster, Sie, ei was Sie sagen; Aber mit Extrazug?“ — „Ja, lieber Freund. Wir Berliner Schuster können das.“ Ehe der Fremde weiter sprechen kann, rückt eine Eskadron des pommerischen Husarenregiments (Blücher'sches Nr. 5) vorbei. Der Rittmeister kommandirt: „Nicht Euch, Augen rechts!“ und reitet salutirend an den schlichten Herrn auf der Bank heran. Gleichzeitig kommt die Extrapost, der Postillon in Paradeuniform mit dem schwarz-weißen Federhut. Der Herr steht auf und sieht sich nach dem Schuster um, der sich bereits davon machen wollte, bestürzt über seine eigene Dreistigkeit gegenüber einem so vornehmen Fremden. Dieser aber reißt dem Manne gutmüthig die Hand und sagt lächelnd zu ihm: „Wenn Sie einmal nach Berlin kommen, so besuchen Sie meine Werkstatt.“

— Welche Bedeutung der Name des Reichskanzlers selbst in Ländern hat, deren Bewohner die deutsche Nation noch kaum dem Namen nach kennen, dafür giebt Karl Humann, der bekannte Reisende, in einer Plauderei einen unterhaltenden Beleg. Er erzählt, er sei einst im Innern Kleinasiens auf seinen Forschungsreisen der Gast eines Türken gewesen, der ihn nach der Mahlzeit, wie es alter Brauch ist, fragte, was für ein Landmann er sei. — „Ein Borussia!“ oder, wenn Dir das bekannter ist, ein Allemanly,“ antwortete der Gast. „Borussia oder Allemania kenne ich nicht; ist das weit von den Moskow (den Russen)?“ „Die Moskow haben wir auf der einen Seite zu Nachbarn.“ „Ist es denn weit von den Inglis (den Engländern)?“ „Wir wohnen so ungefähr in der Mitte zwischen beiden.“ „Weh, ihr Armen!“ bedauert der biedere Türke aufrichtig unsere schwierige Lage inmitten dieser beiden gefährlichen Nachbarn. Doch lachend beruhigte ihn der Gast: „Wir fürchten uns nicht; hast Du nicht vor zwölf Jahren von dem großen Kriege gehört, den wir mit den Francis geführt haben?“ Jezt geht dem Osmanli ein Licht auf. „Da bist Du ja ein Bismarckly, das hättest Du mir ja gleich sagen sollen!“

**Kirchliche Nachrichten aus der Parodie Eidenstock**

vom 29. März bis 4. April 1885.  
Getauft: 81) Ernst Friedrich Weigel. 82) Ernst Karl Unger. 83) Emma Friederike Baumann. 84) Emil Bernhard Bauer.  
Begraben: 50) Martha Krübe, ehel. Tochter des Karl Anton Siegel, Waldbarbeiters hier, 11 M. 26 J. 51) Friederike Wilhelmine geschiedene Trommer geb. Müller hier, 61 J. 1 M. 13 T. 52) Paul Ludwig, unehel. Sohn der Marie Emilie Strobel hier, 2 M. 21 T. 53) Christiane Friederike Baumann geb. Gläß, Ehefrau des Franz Eduard Baumann, Schneidergehilfens hier, 35 J. 3 M. 13 T. 54) Friedrich Georg, ehel. Sohn des Philipp Schönherr, Gerichtsamt-Kontrolleur hier, 5 M. 17 T. 55) Emil Bernhard, ehel. Sohn des Emil August Bauer, Maschinenführers hier, 4 T. 56) Todtgeborene Tochter des Karl Ernst Müller, Waldbarbeiters hier.  
Am 1. Osterfeiertag:  
Früh 6 Uhr Messe. Herr Diac. Häußler. Vorm. Predigt: Marc. 16, 1—8. Herr Pfarrer Böttlich. Nachm. Predigt: Luc. 24, 1—9. Herr Diac. Häußler. Die Beichtansprache hält Herr Diac. Häußler. Kirchenmusik: Choral, Arie u. Chor von Neukomm.  
Am 2. Osterfeiertag:  
Vorm. Predigt: Luc. 24, 13—35. Herr Pf. Böttlich. Nachm. Predigt: Luc. 24, 36—40. Herr Diac. Häußler. Die Beichtansprache hält Herr Pfarrer Böttlich. Kirchenmusik: Chor, Arie, Canon und Chor von Neukomm.  
An diesem Tage wird eine Collecte für die Sächs. Bibel-gesellschaft eingesammelt.

**Chemischer Marktpreise**

vom 1. April 1885.

Weizen russ. Sorten	8 M. 80 Pf. bis	9 M. 15 Pf. pr. 50 Kilo
poin. weiß u. bunt	8	9 10
sächs. gelb u. weiß	8	9 95
Roggen preussischer	7	7 70
sächsischer	7	7 45
türkischer	7	65
Braugerste	7	50
Putzgerste	7	50
Hafers, sächsischer	7	25
Rocherbsen	9	7 50
Heu	8	20
Stroh	2	20
Kartoffeln	2	90
Butter	2	—

# Tagesordnung

## zur öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung

Mittwoch, den 8. April 1885, Abends 8 Uhr.

- 1) Beschlussfassung, die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs betr.
  - 2) Berathung über den Entwurf eines Nachtrages zum Ortsstatut.
  - 3) Desgleichen über den Entwurf eines Nachtrages zur Localbauordnung, betr. die Bebauung der Bahnhofstraße.
  - 4) Desgleichen über den Entwurf eines neuen Hundesteuerregulativs.
  - 5) Beschlussfassung, die Justification der Schulcassenrechnungen auf die Jahre 1879—1883 betr.
  - 6) Desgleichen; die Justification der Schulgeldrechnungen auf die Jahre 1879—1883 betr.
- Eibenstock, den 4. April 1885.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.  
Carl Julius Dörffel.

## Die Dampf-Brauerei Eibenstock

empfehlen ihren werthen Kunden, überhaupt allen den Herren **Gast- und Schankwirth** von Eibenstock und Umgegend die nun zum Ausstoß fertigen **untergährigen stärkeren Biere** bestens zur gefälligen Abnahme.

Hochachtungsvoll

F. M. Helbig.

### DANK.

Für die bei dem uns betroffenen schweren Verluste unserer lieben Frau, Tochter, Schwester und Schwägerin **Fr. Baumann** geb. Gläß dargebrachte wohlthunende Theilnahme sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank. Dank insbesondere Herrn Doctor **Schau** u. **Friederike Schädlisch** für Ihre aufopfernden Bemühungen.

Eibenstock, 3. April 1885.  
Die trauernden Hinterlassenen.

**Frische Braten**  
= **Bratheringe**  
= **Sardinen à l'hulle**  
**Feinste saft. Emmenth. Käse**  
= **Romadur-Käse**  
**Feinste Gothaer Cervelatwurst**  
= **Brab. Sardellen**  
= **Capern**  
= **Perlzwiebeln**  
= **saure Gurken**  
= **Pfeffergurken**  
**Feinste Weiskner Traubeneisig**  
= **Holländ. Tafelkeuf**  
**Feinstes Nizz. Olivenöl**  
empfehlen  
**G. Emil Tittel**  
am Postplatz.

**Feinste amerik. Dampfäpfel**  
(vorzügliche Qualität)  
**Feinste amerik. Schnittäpfel**  
türk. Tafelapfeln  
" thüring. do.  
" böhm. do.  
" **Pagebutten**  
empfehlen  
**G. Emil Tittel**  
am Postplatz.

**Osterbrodchen,**  
Bückerbäckerei, sowie verschiedene andere Backwaren empfiehlt  
Conditior **Brotschneider.**

Zu den Feiertagen  
**gefüllte Dütchen**  
bei **Wittwe Flach.**

Für ein hiesiges Fabrikgeschäft wird z. baldigen Antritt ein jung. Mann als  
**Lehrling**  
gesucht. Näheres z. erf. i. d. Exp. d. Bl.

Für ein hiesiges Stickerei-Fabrikations-Geschäft wird ein Sohn achtbarer Eltern als **Lehrling** gesucht. Ostern als **P. R. # 100** an die Expedition d. Bl. zu richten.

**Weltberühmtes**  
**Albert's Zug- & Heilpflaster**  
à Packet 25 Pf., zu haben  
Apotheker **P. G. Fischer,**  
Eibenstock.

Colossale Preissermässigung!

## Henkel's Bleich-Soda

an Wasch- und Bleichkraft unerreicht,  
jetzt in Pfund-Packeten à 15 Pfg.  
**Henkel & Cie. in Düsseldorf.**

### Die Aufnahme

der für die erste und zweite Bürgerschule angemeldeten Knaben erfolgt **Donnerstag, den 9. April,** um 10 Uhr, die der Mädchen um 4 Uhr.  
Die geehrten Eltern der Kinder werden ersucht, diese zu den angegebenen Zeiten der Schule zuzuführen.  
Eibenstock, 4. April 1885.  
Der **Schuldirektor.**

Feldschlösschen.

Am 1. Osterfeiertag:

## Großes Extra-Concert

von **Musikdirector Deser.**

Anfang 8 Uhr. Entrée 40 Pfg. Ausgezeichnetes Programm.  
(Solovorträge. Potpourri's. Hornquartett's.)  
Billets, à Stück 30 Pf., sind vorher bei **Hrn. J. Eberwein** zu haben.

Einladung.

Auf Veranlassung des landwirthschaftlichen Vereins in Schönheide wird der **Wanderlehrer** und **Director** der landwirthschaftlichen Winterschule in Auerbach, **Herr Schäzler,** einen Vortrag über

**Bullenhaltungs-Genossenschaften u. s. w.**  
in **Hendel's Gasthof** in Schönheiderhammer am **ersten Osterfeiertage, Nachmittags 2 Uhr** abhalten und werden dazu die geehrten Nachbarvereine, sowie alle Freunde und Gönner der Landwirthschaft und Viehzucht hiermit freundlichst eingeladen.

Das Directorium des landwirthschaftl. Vereins  
in Schönheide.

### Bettfedern

in allen Preislagen und nur guter Waare empfiehlt  
**Alma Hassmann**  
in Schönheide.

Sehr gute, mehrfache  
**Speise-Kartoffeln**  
im Geschmack ausgezeichnet, sind wieder eingetroffen und verkauft billigt  
**Ernst Jugelt.**

**Drei gebrauchte Wagen** in noch gutem Zustande und verschiedener Größe sind zu verkaufen bei  
**Hermann Tamm,**  
Postplatz.

### Concertina-Verein.

Am zweiten Osterfeiertag, früh 6 Uhr:  
**Ausmarsch.**

### Donnerstag, den 9. April 1885,

bin ich in Eibenstock zu sprechen.  
**Rechtsanwalt**  
**Schraps.**

Am 1. Osterfeiertag  
Anstich von  
**ff Pilsner Bier** a. dem Bürgerl. Bräuhaus **Pilsen,** ff **Spatenbräu** von **G. Sedlmayr,** München  
**im Tunnel.**

Heute **Sonabend,** von 5 Uhr an  
**Sauere Flecke**  
bei **Gustav Hüttner,** Fleischerstr.

**ff frischen Rheinlachs**  
empfehlen  
**Johannes Günther.**

### Hamburg-Amerika.

Jeden Mittwoch u. Sonntag nach  
New-York

  
mit Post-Dampfschiffen der  
**Hamburg-Amerikanischen**  
**Packetfahrt-Actien-Gesellschaft**  
Auskunft u. Ueberfahrtsverträge bei  
**Herrn Wolf** in Auerbach.

### Feldschlösschen.

Zu den bevorstehenden Osterfeiertagen empfehle meine Localitäten zur gefälligen Benutzung. Mit **ff Bier** werde bestens aufwarten und lade ein geehrtes Publikum zu recht zahlreichem Besuche freundlichst ein.

**E. Eberwein.**

### Das Bettfedernlager

**Harry Unna** in **Altona** versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für 60 Pf. das Pfd. vorzüglich gute Sorte 1,25 Pf. **Prima Halbdaunen** nur 1,00 Pf. Verpackung zum Kostenpreis. Bei Abnahme v. 50 Pfd. 5% Rab.

### Gasthof am Auersbg.

Am 2. Osterfeiertag, von Nachmittags 4 Uhr an **starkbes. Tanzmusik,** wozu ergebenst einludet  
**R. Drechsler,**  
Wildenthal.

### Wolfsgrün.

Am 2. und 3. Osterfeiertag, von Nachmittags 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik,** wozu ergebenst einludet  
**L. Günther.**  
Gleichzeitig empfehle gut gepflegte **Biere,** als gutes **Einfaß,** **Lager** aus der **Altkien-Lagerbier-Brauerei** **Schloß-Chemnitz,** **Bairisch Exportbier** v. **Franz Erich's Brauerei** in **Erlangen,** sowie **verschied. Sorten Wein.** D. H.

### Reidhardtsthal.

**Gasthof zum Eisenhammer.**  
Am 1. und 2. Osterfeiertag **ff. Biere** und **Bratwurst,** sowie **Kaffee** und **Buchen.** Hierzu ladet ergebenst ein  
**Georg Tauscher.**

### Deutsches Haus.

Am 2. und 3. Osterfeiertag, von Nachmittags 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik,** wozu ergebenst einludet  
**G. Heidenfelder.**

### Schützenhaus.

Am 2. und 3. Osterfeiertag, von Nachmittags 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik,** wozu ergebenst einludet  
**G. Becher.**

### Feldschlösschen.

Am 2. und 3. Osterfeiertag, von Nachmittags 4 Uhr an **öffentliche Ballmusik,** wozu ergebenst einludet  
**E. Eberwein.**

Der Feiertage wegen erscheint die nächste Nummer d. Bl. erst am **Donnerstag, den 9. April** cr.  
Die Expedition.

Hierzu eine Beilage.

# Beilage zu Nr. 41 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstadt, den 4. April 1885.

## Der Husar von Straßburg.

Historische Erzählung v. Otto Moser.  
(Fortsetzung.)

„Haben Sie denn wieder einmal etwas von dem braven Gefellen gehört?“ fragte gerührt die Muhme Bettelein.

„Gehört und ihn auch wieder gesehen!“ antwortete die Großmutter. „Nicht wahr, Herr Obermeister?“ „Freilich, Frau Gewarterin! Und Respekt mußte man vor dem haben!“ sagte der Obermeister. „Ein straffer Mensch, wie ein Cavalier. Da hatte ich einen Nebenbesseln —“

Die Nase des Präzeptors glühte schon seit einiger Zeit wie Rothfeuer, Beweis genug, daß er nicht unterlassen hatte, fleißig einzuhetzen. Gott weiß, was er in seiner Schwerhörigkeit aus den letzten Worten der Großmutter herausgelauscht zu haben glaubte.

Der Präzeptor legte plötzlich sein Antlitz in die wehmüthigsten Falten und flüsterte der Großmutter in's Ohr: „Trösten Sie sich, würdige Freundin! Mir ist es in meiner Jugend auch gerade einmal so ergangen — mit einer Pastorstochter! Und der selige Meister Thalheim, Ihr würdiger Ehegespons, war doch auch ein respektabler Mann!“

Die letzten Worte wollte der Herr Präzeptor durch eine entsprechende Handbewegung illustriren, hatte aber das Unglück, dabei gegen eine Schüssel mit Preiselbeeren zu stoßen und dieselbe sammt ihrem Inhalt der Großmutter auf den Schoß zu werfen, daß das schwarzseidene Korsett sammt dem gebläuterten Feiertagskleid im Nu mit den kleinen rothen Früchten überjätet war.

Die Verlegenheit des Präzeptors ob dieser Unge- schicklichkeit war trotz seiner animirten Stimmung keine geringe. Er zog das gewürfelte Taschentuch hervor und begann an den betroffenen Kleidungs- stücken der Großmutter, die ein nicht wenig ärger- liches Gesicht machte, einen Reinigungsakt, daß die Preiselbeeren in der ganzen Stube herumflogen. Meister Thalheim lachte laut und selbst der Fischerobermeister ließ ein leises Richern hören. Das junge Volk hatte nur auf ein Signal gewartet, um gleichfalls loszubrechen. Und so blieb denn der alten guten Frau nichts weiter übrig, als in die allgemeine Heiterkeit einzustimmen, während die Muhme Bettelein Mühe hatte, den Präzeptor in seiner eifrigen Hilfsleistung zu hindern und ihn dahin zu bringen, sein gewürfeltes Tuch wieder in die Tasche zu schieben.

„Was ich Euch da erzählte, passirte Anno 9,“ fuhr die Großmutter nach dieser Unterbrechung fort, „aber vier Jahre später ging's erst recht bei uns los. Rings um die Stadt wurde fürchterlich geschossen und überall sah man die Feuerwolken brennender Dörfer. Doch Ihr Alle habt ja von der großen Battalje bei Leipzig gehört. Die Preußen, Russen und Oesterreicher schossen Kugeln und Bomben in die Stadt, daß Niemand seines Lebens sicher war, bis endlich Bonaparte retiriren mußte.“

Es war schrecklich zugegangen am 18. October Anno 13 und man fürchtete, Tags nachher würden die Franzosen bei ihrem Abzuge zum Kanstädter Thor hinaus Leipzig an allen vier Ecken anbrennen. Da könnt Ihr Euch nun denken, daß wir in der vorher- gehenden Nacht voller Angst und Schrecken waren und es Niemand einfiel, zu Bett zu gehen. Alle Hausbewohner hatten sich bei uns versammelt, um gemeinschaftlich zu singen und zu beten, daß Gott die große Gefahr gnädig abwenden möge. Auch der Jägerbursche von der Oberförsterei im Ruchthurme, der schwarze Zacharias, besand sich in unserer Ge- sellschaft. Er hatte sich mit Lebensgefahr in die Stadt geschlüpft, und beim Vater, der mit dem ebenfalls vom Ruchthurme entwichenen Oberförster bekannt war, eine Zuflucht gefunden.

Eben hatten wir, es mochte gegen Mitternacht sein, das schöne Lied: „Wenn wir in höchsten Nöthen“ beendet, und ich schenkte den Leidensgefährten Kaffee ein, als heftig an die Hintertür des Hauses, welche nach dem Hofe und Garten führte, geklopft wurde.

Mein seliger Vater und der schwarze Zacharias gingen hinaus, um zu sehen, wer da sei. Wir hörten wie die Thüre aufgeschloffen wurde und gleich darauf traten sie mit einem Soldaten ein, der den Mantel abwarf und an den warmen Ofen tretend, sich behag- lich die Hände rieb. Es war ein polnischer Offizier, mit schon ergrautem Haar und einem Ordenskreuzchen auf der Brust.

„Gebt mir etwas zu essen, Kinder!“ sagte der Pole auf Deutsch. „Meine Eskadron ist heute Abend zer- sprengt worden, mein Pferd erschossen und ich irre seit Stunden herum und bin froh, dem Walde und dem Sumpfe da draußen entronnen zu sein.“

Ich reichte dem Offizier eine Tasse Kaffee und holte Brod und Speck und eine Knackwurst, das Beste, was wir in der Küche hatten, denn die Lebensmittel waren rar.

Während der Offizier aß, erzählte er uns von dem letzten schrecklichen Kampfe und daß die Franzosen bereits den Rückzug angetreten hätten. Endlich fragte er, ob er für gute Bezahlung nicht einen Boten haben könne, der ihn auf Schlupfwegen aus der Stadt nach Lindenau oder Schönbau brächte. Er nannte die Namen dieser Dörfer, indem er eine Landkarte aus der Tasche zog und prüfende Blicke darauf warf.

Draußen auf dem Steinwege erscholl schon lange ein dumpfes Getöse, dessen Ursache sich leicht errathen ließ. In ungeheuren Massen drängte die französische Armee auf dem Rückzuge durch die engen Gassen.

„Ich gebe gerne zwei Napoleons'or, wenn mich Jemand geleitet,“ sagte der Offizier. „Die vermale- deite Gegend hinter der Stadt wird Tausenden der Unsern zum Grabe werden, denn es ist ja eine wahre Rattenfalle!“ Und wieder auf die Landkarte blickend fuhr er fort: „Bei Lindenau wird die Rück- zugelinie frei — dort hoffe ich mich wieder mit meinem Regiment zu vereinigen. Nun — ist Niemand vor- handen, der die Gegend genau kennt und sich das Geld verdienen will? Könnst Ihr mich nicht auf einem Rahne dorthin bringen?“

„Wie wär's Zacharias?“ fragte diesen halb laut mein Vater. „Sie kennen ja jeden Weg und Steg durch Wald und Wiesen. Wollen Sie sich die beiden Goldstücke nicht verdienen?“

Der schwarze Zacharias dachte einige Augenblicke nach, dann sagte er: „Ich will den Herrn Offizier ge- leiten, aber es ist bei Nachtzeit ein schlimmer Weg durch Waldung, Busch und Sümpfe hindurch!“

„Thut nichts!“ erwiderte lachend der Pole. „An Strapazen sind wir Soldaten lange genug gewöhnt.“ Bei diesen Worten zog er eine grünseidene, mit Gold gefüllte Börse aus der Tasche und warf in die von ihm geleerte Kaffeetasse einen Napoleons'or, während er zwei andere dem Jäger reichte.

Die Beiden rüsteten sich zum Aufbruch. Zacharias hatte einen schweren Stock in der Hand.

„Leute,“ sagte der Offizier, „bevor ich scheide, will ich Euch einen Rath geben, den Ihr ja beherzigen mögt! Mag das Wetter morgen Vormittag noch so rau und schlecht sein, versäumt nicht, vor zehn Uhr Fenster und Thüren zu öffnen. Genau um diese Stunde wird die steinerne Brücke am Ende dieser Straße mit Pulver gesprengt, und wenn Ihr meinem Rathe nicht folgt, riskirt Ihr, daß der Luftdruck großen Schaden verursacht.“

Der Pole und der Jägerbursche gingen, von meinem seligen Vater bis an die Thüre des Gartens begleitet, durch welchen man, am Jakobshospital vor- über, nach dem Rosenthal gelangen konnte, wie es auch jetzt noch ist.

Nach zwei Stunden kehrte der schwarze Zacharias wieder zurück. Er sah blaß und verstört aus und trug den Säbel des Polen in der Hand. An der Stirne hatte er eine Wunde.

„Das war ein Teufelsweg,“ sagte er; aber ich habe den Polen doch glücklich durchgebracht, obgleich die Elster angeschwollen ist und wir an der Leuzscher Brücke bis über die Knöchel im Wasser waten mußten. Zur Erinnerung an meine Hilfsleistung hat er mir seinen Säbel geschenkt.“

„Seinen Säbel geschenkt?“ wiederholte mein Vater. „Und weiter nichts, Zacharias?“

Der Blick meines Vaters hastete starr und wie entsetzt auf einer Duaste, wie man sie damals als Verzierung von Geldbörsen hatte, und welche aus der Seitentasche des Jägers hervorfiel.

Der schwarze Zacharias fuhr zusammen — doch mein Vater griff zu und seine Hand brachte die grüne, goldstrotzende Börse des Offiziers zum Vor- schein.

„Was habe ich mit Euch zu rechten wegen meines Handbells mit dem Polen?“ fuhr der Jägerbursche, meinem Vater die Geldbörse aus der Hand reißend, trohig auf. „Genug, er ist fort und wieder bei den Seinen.“

„Zacharias,“ entgegnete der Vater — „mein Haus hat für Sie kein gastliches Dach mehr. Ich bin Ihr Richter nicht, aber es giebt einen Gott im Himmel, dem nichts verborgen bleibt! Sie haben den Offizier ermordet und ihm seine Habe geraubt.“

„Dafür sollt Ihr mir Rede stehen, alberner Tropf!“ stammelte mit angstbebenden Lippen der Jägerbursche.

Er fuhr mit der Hand durch sein schwarzes, strup- piges Haar und wir Alle sahen, daß sie und der ganze Arm mit Blut benetzt waren.

Der elende Mensch konnte seine schreckliche That nicht mehr leugnen. Er versuchte uns durch die Lüge zu beruhigen, daß er mit dem Polen in Streit ge- raten und von ihm mit gezogenem Säbel bedroht und verwundet, zur Nothwehr gezwungen worden sei. Aber sein verstörtes Wesen, die zitternde Stimme, die vielen Widersprüche verrathen unterkennbar seine Schuld.

Niemand würdigte die Angaben des schwarzen Zacharias einer Antwort. Er setzte sich, den Kopf in beide Hände gestützt, auf die Ofenbank und blieb dort stumm und unbeweglich bis zum ersten Tages- grauen. Da stand er auf und ging ohne Gruß aus der Stube und durch den Garten in's Rosenthal. — Wir Alle haben ihn niemals wieder gesehen.

Die Leiche eines polnischen Offiziers wurde 14 Tage nach der Schlacht völlig ausgeplündert und mit zerschmettertem Schädel von Fischen im Rosenthal am Amelungswehre aufgefunden. Man hat sie auch dort begraben. Es mag dies wohl unser Gast aus der Nacht des 18. Octobers gewesen sein.

Der anbrechende Tag zeigte uns durch die Lust- löcher der geschlossenen Läden die dahin wogenden Massen von Reitern, Wagen, Kanonen und Fußvolk, welche durch das Kanstädter Thor und die neben- liegenden Gärten aus der Stadt strömten. Gleich- zeitig vernahmen wir aber auch immer näher kom- mendes Flinten- und Kanonenfeuer. Als es etwa um 9 Uhr war, hatten sich einige Bürgermänner, darunter auch mein seliger Vater, bis nach dem nahen Fleischerplage gewagt, um zu erfahren, was es mit dem Schießen auf sich habe. Sie kamen aber voller Schrecken zurück, denn die Kugeln der preussischen Jäger pfliffen bereits nach dem Kanstädter Steinweg herüber und bald donnerten auch die Kanonen in das Gewirr der fliehenden Franzosen hinein. Alles stürzte jetzt wie toll vorwärts und es entstand ein entsetzliches Drängen, wobei zahllose Menschen in die hoch angeschwollene Elster hinabgestoßen wurden.

Während die flüchtigen Massen mit unbefreib- lichem Getöse vorwärts drängten, ging mein Vater in dieser Stube händeringend auf und ab, denn die Kugeln schlugen draußen ganz vernehmlich auf das Steinpflaster und man mußte jeden Augenblick er- warten, daß sie durch Thüren und Fenster in die Häuser einschlugen. Auf einmal — gerade als es auf dem Neuthurme zehn schlug — geschah ein Schlag, Kinder, gerade als wenn die ganze Erde aus- einander geborsten wäre. Einzelne Thüren im Hause sprangen von selbst auf, die Läden wurden aus ihren Haspen gerissen und die unbedeckten Fenster klirrten in Scherben. Einen Augenblick folgte dem Donner- schlage bange Stille, dann ging der Lärm und das Toben draußen, womöglich noch schrecklicher als vor- her, von Neuem an, denn die Kugeln schlugen jetzt in eine Masse von Menschen, Pferden und Fahrzeugen, für die kein Weg zum Fortkommen mehr vorhanden war. Die Elsterbrücke an der kleinen Funkenburg war in die Luft geflogen und Alles was noch dies- seit war, mußte sich gefangen geben. — Seit Ober- meister Friedrich, das war ein gräßlicher Morgen, der am 19. October?“

„Ja, weiß Gott!“ entgegnete der Gefragte. „Es ist ein wahres Wunder zu nennen, daß nicht mehr Unglück geschah und all die kleinen Häuschen der Nachbarschaft nicht mit in die Luft flogen.“

„Die Leute haben immer erzählt und es auch in Büchern beschrieben, daß Bonaparte einen General oder Korporal beauftragt hätte, wenn die Franzosen zur Stadt hinaus wären, die Brücke zu sprengen, um die Verfolgung aufzuhalten,“ fuhr die alte Frau fort. „Das ist aber Alles nicht wahr! Der polnische Offizier, welchen der schwarze Zacharias erschlug, hat uns schon in der Nacht vorher erzählt, daß am nächsten Morgen um zehn Uhr die Brücke in die Luft fliegen würde. So traf es auch ein! Bona- parte mag wohl gedacht haben, was kommt es denn auf die paar Tausend Leute an? Ist die Brücke zer- stört, so bilden sie hinter derselben einen Pfropf, der sich nicht sobald entfernen läßt, und du kommst mit dem andern Theil noch immer gut davon.“

Doch weiter! Als der Pulverschlag geschah, sank mein Vater betend auf die Knie, denn was der Pole uns verkündigte, das hatte er ganz außer Acht ge- lassen. Er dachte, die vielen Hundert Pulverwagen auf dem Fleischerplage wären angegangen.

„Das war die Brücke, Vater!“ rief ich, obgleich ebenfalls zum Tode erschrocken. „Habt Ihr nicht gehört, was gestern Nacht der Offizier sagte?“

Ich wartete seine Antwort nicht ab, sondern eilte von Angst und Neugierde getrieben, nach der Haus- flur und öffnete, unbefonnen genug, die verschlossene Thüre, welche auf die Straße führte. Doch nur einen schnellen Blick konnte ich thun auf all' den Jammer und die Schrecken draußen, denn sowie ich die Thüre öffnete, sank rückwärts ein schwer verwundeter franzö- sischer Soldat, der vermuthlich an der Thüre gelehnt, in meine erschreckt vorgehaltenen Arme und übergoß mich mit seinem Blute, das aus einer tiefen Kopf- wunde strömte.

(Fortsetzung folgt.)

# Neu! Phoenix-Nähmaschinen Neu!

(mit Ringschiffchen)

sind die am schnellsten nährenden und am ruhigsten gehenden, sowie dauerhaftesten Nähmaschinen der Gegenwart. Keine Kammräder — keine Herzbeziehung.

sondern rotirende Bewegung bei geringer Friction, daher unübertroffene Dauerhaftigkeit und Schnelligkeit. Ueber 20,000 Maschinen wurden in kurzer Zeit in Deutschland, Frankreich, Belgien u. abgesetzt und liegen über deren Leistungsfähigkeit zahlreiche glänzende Atteste vor.

Gewerbtreibende und Fabrikanten, welche Phoenix-Maschinen noch nicht verwenden, sollten nicht unterlassen, dieselben zu adoptiren, denn es ist eine Mehrleistung derselben von 25% gegenüber den älteren Schiffchen-Maschinen nachgewiesen. Es werden Phoenix-Maschinen für alle Zwecke geliefert, für Familiengebrauch, für das Schneider-Gewerbe, für Confection, Corsettfabrikation u. s. w.

Bielefeld.

Gegründet 1865.

Niederlagen im sächsischen Vogtlande und Erzgebirge befinden sich in  
**Auerbach i. B.** bei Herrn Th. Thurn,  
**Annaberg** bei Herrn F. A. Schuman,  
**Chemnitz** bei Herrn Emil Schwarz,  
**Crimmitschau** bei Herrn A. Hirsch,  
**Eibenstock** bei Herrn Ludw. Gläß,

## Baer & Rempel.

**Delsnitz** bei Herrn G. A. Härtel,  
**Plauen** bei Herrn Reinh. Kühn,  
**Reichenbach** bei Herrn G. A. Greiner,  
**Zwickau** bei Herrn Herrn. Jostich.

## Ludwig Gläß, Eibenstock

empfehlend als Specialität neue verbesserte **Zweifaden-Tambourir-Maschinen**, schnurbildende Stickerei (deutsches Reichspatent), sowie **neue Dreinadel-Maschinen** mit ganzer Kurbelbewegung, nur mit einem Faden arbeitend, ebenso mit zwei und einer Nadel; desgleichen **Zierstich- und Cylinder-Tambourir-Maschinen** zum Sohlsticken, aus der rühmlichst bekannten Pariser Stidmaschinen-Fabrik von E. Cornely, und sichert bei gewissenhafter Bedienung billige Preise zu.

**Liebe's echte Malzextract-Bonbons** aus der Malzextract-Fabrik von **J. Paul Liebe** in Dresden bei Catarrh, Brust- und Halsleiden durch schleimlösenden Charakter, Leichtverdaulichkeit u. Wohlgeschm. gewöhnlichen Hustenmitteln weit überlegen, empf. i. Dosen à 20 Pf. die **Apotheke** i. Eibenstock.

### Loose

zur 10. Dresdner Pferde-Ausstellung sind zu haben bei  
**Robert Flemmig.**

### Den weltbekanntesten ächten Bernhardiner

Alpenkräuter-Magenbitter aus der Fabrik von **Wallrad Ottmar Bernhard**, Lindau i. B., Zürich, Bregenz a. B., empfiehlt in Flaschen à M. 4. —, M. 2. 10, sowie Probeflascon à M. 1. 05 Pfg. bestens:  
**C. W. Friedrich, Handl.,**  
 Eibenstock.



Visionese, gegen Sommersprossen, Leberflecken u., 1/1 Flc. 3 M., 1/2 Flc. 1.50.

**Dr. Extract**, entfernt sofort Bartspuren bei Damen u., à Flc. 2.50.  
**Chines. Haarfarbe-Mittel**, zum Färben d. Haare, 1/1 Flc. 2.50, 1/2 Flc. 1.25.  
**Haarwuchs-Pomade**, vorzügl. zum Kopf- u. Bart-Haarwuchs, 1/1 D. 3 M., 1/2 D. 1.50.

Depot bei **Rothe & Co., Berlin.**  
**Guido Fischer,**  
 Apotheker.

### Bettfedern u. fertige Betten

empfehlend billigt **Emil Beyer,**  
 Eibenstock und Schönheide.

**Pianos** billig, baar oder Raten. Fabrik **Weidonslauber, Berlin.**

### Eibenstock Geschäfts-Gründung. Eibenstock

Breitestr. 268. Dem hochgeehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit heutigem Tage am hiesigen Plage, Breitestraße 268, im Hause des Herrn Buchdruckereibesitzer Hannebohn ein

**Pelzwaaren-, Hut- & Mützensgeschäft** eröffnet habe und empfehle zur bevorstehenden Sommerfaison mein gut assortirtes **Hut- & Mützen-Lager**, ausgestattet mit den neuesten Façons, zu den billigsten Preisen. — **Bestellungen** und **Reparaturen** aller in dieses Fach einschlagenden Artikel werden schnell und billigt ausgeführt.

Hochachtungsvoll  
**Johann List,** Eibenstock  
 Breitestr. 268. Kürschner.

### Allgemeine Assecuranz in Triest.

(Assicurazioni Generali.)  
 Segründet im Jahre 1831.  
 Gewährleistungsfonds an Capital und baaren Reserven:  
 29 Millionen 698 Tausend 824 Gulden 29 Kreuzer.  
**Feuer-, Hagel-, Glas-, Transport- u. Lebens-**  
**Versicherung.**

Police werden in Reichsmark ausgestellt.  
 Zur Auskunftserteilung und zur Vermittelung von Versicherungen empfehlen sich als Agenten:  
**Adalbert Seyfert** in Eibenstock.  
**Oscar Böttcher** in Stübengrün.

### Sprechstunden für Frauenkrankheiten

Dienstag, Freitag und Sonntag von 11—1 Uhr. **Dr. Schmidt**, Specialarzt für Frauenkrankheiten. Zwickau, Außere Leipziger Straße, gegenüber der Moritzapothek.

Die einfachsten Hausmittel sind oft von überraschender Wirkung. Nicht nur, daß durch rechtzeitige Anwendung derselben mancher ernstlichen Erkrankung vorgebeugt wird, sondern es sind selbst äußerst hartnäckige Krankheiten oft durch ganz einfache Hausmittel überraschend schnell geheilt worden. Darum dürfte allen, namentlich aber Kranken Personen der Hinweis auf eine kleine Schrift willkommen sein, in welcher eine Anzahl der bewährtesten und wirksamsten empfehlenswerthen Hausmittel zusammengestellt und beschrieben sind. Diese Schrift führt den Titel: „Der Krankenfreund“ und wird gegen eine 10-Pf.-Marke bereitwilligst franco übersandt von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig.

### Spazierstöcke,

nur neues Lager, empfehlend in großer Auswahl **August Mehnert.**

### Hüte

zur Frühjahrsfaison 1885:  
**Herrenhüte** 2—8 M.,  
**Kinderhüte** M. 1.50 bis 3.50,  
 reichste Auswahl, gute Qualitäten empf.  
**Hermann Rau,**  
 Eibenstock.

### Kinderwagen,

Fahrstühle und verschiedene Korbswaren empfehlend billigt **Herm. Weiss,** Korbmacher. Bestellungen u. Reparaturen werden gut und billig ausgeführt, auch werden alte Kinderwagen schön vorgefertigt **H. Ob.**

### Goldmann's KAISER-ZAHNWASSER

à Flacon 60 u. 100 Pf., stillt jeden Zahnschmerz sofort und dauernd, beseitigt allen üblen Mundgeruch, verhindert das Schadhastwerden der Zähne und wird bei öfterem Gebrauche für schöne weiße u. gesunde Zähne garantiert.  
**S. Goldmann & Co.,**  
 Dresden.  
 In Eibenstock b. G. Emil Tittel, in Johanngeorgenst. b. E. Leonhardt.

### Goldfische

in schönster Färbung, Goldfischfutter empfiehlt **Fritzsche's** Blumen- & Pflanzenhandl.

### Zeugniß über Flechten.

Nur dem **Ringelhardt's Glöckner'schen Wund-, Zug- u. Heilpflaster**\*) verdanke meine Frau ihre Gesundheit, denn 8 Jahre litt sie an den bössartigen Flechten an den Füßen, welche in Eiterungen übergingen und sie gänzlich arbeitsunfähig machten. Alle Versuche, ihre Gesundheit wieder zu erlangen, blieben ohne Erfolg, durch Anwendung von 1 Dbd. Schachteln genannten Pflasters hat sie diese jedoch wieder erhalten; so kann man mit wenig Kosten seine lang entbehrete Gesundheit wieder herstellen, wenn man das richtige Mittel trifft und dies war nur allein das **Ringelhardt's Glöckner'sche Pflaster**. Gleichzeitig bestätige ich, daß ein hochbejahrter Mann, dem ich dasselbe empfahl, von seinen 20jährigen Leiden an den Füßen in kurzer Zeit geheilt worden ist. Dies bringe ich aus Dankbarkeit für ähnliche Fälle zur öffentlichen Kenntniß.  
 Den 7. November 1874.  
**Theod. Koch** aus Oberretzbra bei Apolda in Thür.

\*) Mit der Schutzmarke auf den Schachteln ist zu beziehen à Schachtel 25 Pf. (mit Gebrauchsanweisung) aus der **Fischer'schen Apotheke** in Eibenstock, aus den Apotheken in Johanngeorgenstadt, Schönheide, Schwarzenberg, Auerbach, Klingenthal, Markneukirchen, Adorf, Elster, Elsterberg, Grünhain, Hartenstein, Wildenfels, Zwönitz, Köhnitz u. Atteste liegen daselbst aus.  
 NB. Obige Schutzmarke schützt vor dem nachgeahmten Pflaster.

### Kinderwagen Fahrstühle

von den einfachsten bis zu den elegantesten, mit Stahl- und Gummi-Rädern empfiehlt **G. A. Nötzli.**

1500—2000 Mark trell jährlich zu verdienen ohne besonderen Zeitaufwand, ohne Capital und Risiko für tüchtige und gut accreditirte Personen aller Stände, welche in der besagenden Classe verkehren. Offerten mit Angabe der gegenwärtigen Beschäftigung zur Weiterbef. an **Haasenstein & Vogler, Annoncen-Exp.** Hannover sub No. 630 a.

### Schuhmacherei

Ein junger Mensch, welcher Lust hat die in Rahmen- und genagelter Arbeit gründlich zu erlernen, findet Unterkommen bei **Louis Brüdner,** Schuhmachermstr., Auerbach i. B.